

*Sarah Morgan*

Weihnachtszauber  
wider Willen

Roman

Aus dem Amerikanischen von  
Judith Heisig



„Wachsen?“ Kayla hob die Augenbrauen. „Wir reden noch immer vom Skifahren, oder? Nicht von Kosmetik?“

Tyler warf ihr einen Blick zu. „Seit wann lebst du hier eigentlich?“

„Lange genug, um genau zu wissen, wie ich dich auf die Palme bringe.“ Lächelnd notierte sich Kayla etwas auf ihrem Smartphone. „Dem Highschool-Team zu helfen ist gut für unser Image. Das kann ich hier vor Ort gut einsetzen.“

Tyler starrte mürrisch auf seine Füße und wartete darauf, dass sie ihn baten, es zu tun.

Er war einmal mit den Besten der Welt Ski gefahren.

Jetzt würde er ein ständig verlierendes Highschool-Team trainieren.

Bedauern und tiefe Enttäuschung erfassten ihn, dazu eine Sehnsucht, die keinen Sinn ergab. Was geschehen war, war geschehen.

Er wollte schon einen flapsigen Kommentar abgeben in der Art, dass er jetzt wohl endlich ganz oben angekommen war, als Jackson sagte: „Wir dachten, Brenna könnte das übernehmen.“

Brenna bot sich dafür geradezu an. Sie war geprüfte Skilehrerin mit Level drei, dem höchsten Niveau, und eine begnadete Trainerin. Sie war geduldig mit Kindern und fordernd mit erfahrenen Skifahrern.

Als Tyler sie ansah, bemerkte er, wie sich ihre Miene veränderte, ihre Schultern sich versteiften. Man musste kein Experte für Körpersprache sein, um zu erkennen, dass sie es nicht tun wollte.

Und er wusste, warum.

Er wartete darauf, dass sie widersprach, doch stattdessen lächelte sie angespannt.

„Natürlich. Kayla hat recht. Das ist gute Publicity und gut für unseren Ruf.“ Sie gab die Antwort, die Jackson haben wollte, und hörte zu, während er die Details erklärte. Doch von dem Lächeln, das sie eben noch aufgesetzt hatte, war keine Spur mehr zu sehen. Stattdessen starrte sie aus dem Fenster über den schneebedeckten Wald zu den Gipfeln dahinter.

Tyler fragte sich, warum sein Bruder die mangelnde Begeisterung in ihrer Antwort nicht bemerkt hatte, und entschied, dass Jackson wohl zu sehr damit beschäftigt war, das Familienunternehmen über Wasser zu halten, um solche Kleinigkeiten zu registrieren. Zum Beispiel ihre hochgezogenen Schultern.

Er verspürte einen Anflug von Ärger.

Warum ergriff sie nicht das Wort und sagte, was sie fühlte?

Er wusste genau, dass sie es nicht tun wollte. Im Gegensatz zu den meisten Frauen, denen er begegnete, fand er, dass Brenna einfach zu verstehen war. Ihr Gesichtsausdruck entsprach ihrer Stimmung. Er wusste, wann sie glücklich war, er wusste, wann sie sich auf etwas freute, er wusste, wann sie müde und übellaunig war. Und er wusste, wann sie unglücklich war. Und sie fühlte sich jetzt unglücklich angesichts der Neuigkeit, dass sie das Highschool-Team trainieren sollte.

Und er wusste auch, warum.

Sie hatte die Schule gehasst. Ebenso wie er hielt sie das Ganze für Zeitverschwendung.

Sie wollte nur in die Berge und Ski fahren, und das so schnell, wie sie konnte. Der Unterricht stand dem im Weg. Tyler war es genauso ergangen, weshalb er Jess nur zu gut verstehen konnte. Er wusste genau, wie es sich angefühlt hatte, in einem Klassenraum gefangen zu sein, über Büchern zu schwitzen, die keinen Sinn ergaben und so schwer und langweilig waren wie alte Ziegel.

Doch in Brennass Fall hatten sie nicht die Liebe zu den Bergen oder die Abneigung gegen Algebra dazu gebracht, die Schule zu schwänzen, sondern etwas viel Hinterhältigeres und Gemeineres.

Sie war gemobbt worden.

Mehr als einmal hatten er und seine Brüder versucht herauszufinden, welche Kinder Brenna das Leben zur Hölle machten, doch sie wollte nicht darüber sprechen, und keiner von ihnen hatte etwas gesehen, das ihnen einen Anhaltspunkt geliefert hätte. Dass sie jünger war, weshalb sie sie an einem normalen Schultag nur selten sahen, machte die Sache nicht besser.

Tyler hatte sich um die Angelegenheit kümmern wollen, und es hatte ihn verrückt gemacht, dass sie das nicht zuließ.

Wenn es einer seiner Brüder gewesen wäre, hätte er das Problem gelöst, und er konnte nicht einsehen, warum sie ihn nicht helfen ließ.

Einmal war sie mit aufgeschrammten Knien und einem Kratzer im Gesicht aus der Schule gekommen; ihre Schulbücher waren beschädigt von dem Zusammentreffen mit demjenigen, der sie in den Straßengraben gestoßen hatte.

„Ich brauche dich nicht, um meine Kämpfe auszutragen, Tyler O’Neil.“ Sie hatte sich die verdreckte, von Schlamm überzogene Schultasche über die magere Schulter geworfen, und er erinnerte sich daran, dass er sich vorgenommen hatte, dass er, sollte er diejenigen je finden, die ihr das antaten, sie die *Scream* hinunterstoßen würde, eine der gefährlichsten Abfahrten in der Gegend.

Er hatte sie nie gefunden.

Und vermutlich hatten der Verantwortliche oder die Verantwortlichen *Snow Crystal* schon lange den Rücken gekehrt und nur die Erinnerung daran zurückgelassen.

Dachte sie in diesem Moment daran?

Er fuhr sich mit der Hand über das Kinn und unterdrückte einen Fluch. Wenn er an Brenna dachte, wollte er sie nicht verletzlich sehen. Er wollte sie als einen von den Jungs sehen. Er hatte sich verboten, ihre geschmeidigen Rundungen unter den eng anliegenden Skihosen zu bemerken. Er hatte es sich abgewöhnt, den verführerischen Schwung ihres Mundes zu bemerken, wenn sie lächelte. Sie war eine Kollegin. Eine Freundin.

Seine beste Freundin. Er würde niemals etwas tun, um das zu gefährden.

*Verdammtter Mist!*

„Ich gehe in die Schule. Ich betreue sie beim Renntraining und wo es noch nötig ist.“ Selbst als er die Worte schon ausgesprochen hatte, schrie ein Teil seines Gehirns noch, er solle die Klappe halten. „Brenna hat hier schon genug zu tun.“

Jackson sah ihn erstaunt an. „Du?“

„Ja, ich. Warum nicht?“

„Die Frage lautet eher: Warum solltest du?“

Tyler wartete darauf, dass Brenna zugab, wie sie sich fühlte. Als sie es nicht tat, suchte er in Gedanken nach einer Erklärung. „Sie sind die Stars von morgen.“ Er kramte einen Satz hervor, den er in Jess' Schulbericht gelesen hatte, und entschied dann, dass er sich etwas Plausibleres einfallen lassen musste. „Und es gibt nichts Schöneres, als sich in der Bewunderung von Teenies zu sonnen. So viel Bewunderung kann ich hier nirgendwo einheimen, und deshalb mache ich es.“

„Nein.“ Brenna hatte endlich ihre Stimme wiedergefunden. „Wir wissen alle, dass das nicht dein Ding ist. Ich mache es.“

„Dann mache ich es zu meinem Ding. Ich werde es tun, und damit Schluss.“

Kayla gluckste entzückt. „Ich kann schon die Schlagzeile sehen – Abfahrtschampion trainiert Verlierer-Highschool-Team. Eine großartige Story.“ Sie ging auf und ab, jeder Schritt voller Begeisterung und Elan. „Ich könnte schauen, ob sich jemand für eine Dokumentation interessiert. Darf ich das?“

Tyler, der die Presse nach einer besonders widerlichen Geschichte über seine vermeintliche Affäre mit einer gut aussehenden österreichischen Snowboarderin verabscheute, spürte, wie sich ihm die Haare im Nacken aufstellten. „Nicht, wenn ich das Training übernehmen soll.“

Jackson runzelte die Stirn. „Bist du wirklich sicher, dass du das tun möchtest?“

„Ich bin sicher.“ Tyler dachte daran, wozu er sich gerade verpflichtet hatte, und entschied, dass der Freitag nun ganz offiziell der schlimmste Tag seiner Woche war. „Sind wir bald fertig? Denn auf all diese Tabellen zu starren gibt mir das Gefühl, hinter Gittern zu sitzen. Ich muss arbeiten, muss einiges an der Ausrüstung machen. Richtige Arbeit, meine ich, und nicht Präsentationen betrachten.“

Es machte Spaß, seinen Bruder aufzuziehen, und es lenkte ihn davon ab, dass es Brenna nicht gut ging – ein Gedanke, der ihn ruhelos und unbehaglich werden ließ.

„Wir sind gleich so weit.“ Jackson ließ sich nicht antreiben. „Wie du weißt, sagen sie in mehreren Staaten einen starken Schneesturm an. Eine Einsatztruppe ist alarmbereit. Laut Vorhersage liegt das Zentrum des Sturms genau über der Küste von New England, was uns viel Schnee bringen wird. Gute Nachrichten angesichts der Tatsache, dass unsere Schneehöhe zwanzig Prozent unter dem Durchschnitt für diese Jahreszeit liegt.“

„Hey, so ist der Winter in Vermont! In der einen Minute fährt man noch Ski auf Gras, dann schlittert man übers Eis, und wenn man wirklich Glück hat, steckt man bis zum Hals in Pulverschnee.“ Der Gedanke an Schnee riss Tyler aus seiner Langeweile. „Wie viel Schnee genau?“

„Zwischen dreißig und vierzig Zentimeter. Vielleicht mehr.“

„Das ist seit Langem die beste Neuigkeit. Ich liebe einen schönen Tag mit Pulverschnee.“

„Unsere Gäste ebenfalls, und sie zahlen für einen Guide, sodass du ziemlich beschäftigt sein wirst.“

„Ich wusste doch, dass du die guten Neuigkeiten verderben wirst. Denkst du jemals an etwas anderes als an die Arbeit?“

„Nicht, wenn unsere Hauptsaison vor der Tür steht, nein. Wir sind ein Wintersport-Resort.“

Kayla sah von ihrem Laptop hoch. „Und du bist unser Alleinstellungsmerkmal.“

„Ich bin euer was?“

„Unser Alleinstellungsmerkmal. Kein anderes Resort hat einen Goldmedaillen-Gewinner in der Abfahrt, den man mieten kann.“

„Ich bin nicht zu mieten.“

Kayla ignorierte seinen gefährlichen Tonfall und lächelte. „Du hast einen Preis. Einen guten Preis, sollte ich hinzufügen. Du bist nicht billig. Hast du schon einen Blick auf unsere neue Website geworfen? Eine ganze Seite ist nur dir gewidmet: Fahren Sie Ski mit dem Besten der Welt.“

Tyler unterdrückte ein Gähnen. „Kann ich ihnen nicht eine Landkarte in die Hand drücken, sodass sie ihren eigenen Weg finden?“

Jackson ignorierte die Bemerkung. „Die Leute zahlen viel Geld, um die erste Spur im frischen Schnee zu ziehen und die Stille zu genießen.“

„Und bei all diesen Menschen, die das genießen, wird es bald keine Stille mehr geben“, entgegnete Tyler, doch Jackson hörte nicht zu.

„Auf den Pisten wird der Schnee Spaß machen, auf den Straßen weniger.“ Wie immer konzentrierte sich sein Bruder auf die Konsequenzen für das Geschäft. „Wenn die Vorhersage eintrifft, müssen wir für die Angestellten so viele Zimmer wie möglich finden, denn die Schneepflüge werden Mühe haben, die Schneemassen zu beseitigen.“

Tyler entschied, dass die Logistik nicht sein Problem war, und erhob sich. „Mein Bett ist groß genug für zwei. Wenn sie blond sind, auch für drei.“ Er sah bewusst nicht auf Brennass glänzendes dunkles Haar. „Ich gehe jetzt, bevor ich vor Langeweile sterbe und ihr meine verwesende Leiche wegräumen müsst. Ich verstehe zwar nichts von Marketing, aber ich schätze, das wäre nicht gut fürs Geschäft.“

Während sie versuchte, die Vorstellung von Tyler mit zwei Blondinen im Bett zu verscheuchen, schloss Brenna den Reißverschluss ihrer Jacke und trat hinaus in die eisige Nacht. Tyler ging schon voraus, und beim Blick auf seine breiten, kräftigen Schultern dachte sie, dass Besprechungen nie lange dauerten, wenn er dabei war. Er trieb die Dinge voran, weil er es nicht erwarten konnte, wieder an die frische Luft zu kommen, und nicht in der Lage war, für eine längere Zeit still zu sitzen.

Tyler O’Neil in einem Besprechungsraum war wie ein Tiger im Käfig.

Ihre Schuhe hinterließen Abdrücke im frisch gefallenen Schnee, und Brenna wusste auch ohne Wettervorhersage, dass sie vor dem Ende der Woche noch mehr davon bekommen würden. Sie konnte den Schnee schon in der Luft riechen. Die Temperaturen waren gefallen, und der Himmel war schwer davon.

Was sie anging, gab es keinen perfekteren Ort auf der Welt als Snow Crystal. Sie liebte die Stille und den Frieden des Sees im Sommer, den Farbenrausch des Herbstes, der die

Bäume des Waldes in Flammen zu setzen schien, doch am meisten liebte sie die zu Eis gefrorene Schönheit des Winters.

„Brenna, warte!“ Kayla eilte ihr hinterher. Ihre Laptop-Tasche schlug ihr gegen die Hüfte, und ihr blondes Haar fiel über ihren modischen brombeerroten Mantel. Wie Christy hatte sie seidiges, perfekt sitzendes Haar. Wie Christy könnte sie in jeder Vorstandsetage von New York auftauchen, ohne fehl am Platze zu wirken.

„Alles in Ordnung?“

„Ja, aber ich habe dich ein paar Tage nicht gesehen. Es war so viel los. Bist du morgen im Fitnessraum?“ Kaylas Handy piepte, und sie sah rasch nach. „Eine Nachricht von meinem Exchef in New York. Er bietet mir eine Beförderung an, wenn ich zurückkomme. Zum Schreien! Im Moment schickt er mir einmal pro Woche ein Angebot. Sie haben einen großen Etat gewonnen und suchen verzweifelt nach Personal.“

„Würdest du zurückgehen?“

„Nicht in einer Million Jahren. Manhattan zur Weihnachtszeit ist ein Albtraum. Mit Tannen und Wald kannst du mir immer kommen. Aber ich würde lieber einen Elch umarmen, als Santa Claus zu besuchen.“

„Und vor allem umarmst du lieber Jackson.“

Kayla lächelte schalkhaft. „Wohl wahr. Der Mann macht es einem schwer, morgens aufzustehen, so viel ist mal sicher.“ Sie steckte ihr Handy wieder in die Tasche. „Ich liebe es hier. Und diesen Winter will ich besser Ski fahren lernen, damit ich nicht immer zurückbleibe. Ich habe Tylers abfällige Bemerkungen zu meinen mangelnden Fähigkeiten satt.“ Sie folgte Brennans Blick und sah ihn fortgehen. „Er bleibt nicht gern, oder? Ich wollte ihn überzeugen, einen Meisterkurs für erfahrene Skifahrer zu übernehmen, aber er lief davon, bevor wir fertig waren.“

„Ich schätze, die Aussicht, ein Highschool-Team zu trainieren und als Skiguide unterwegs zu sein, war genug Herausforderung für ihn.“

„Ich verstehe das Problem nicht. Er liebt das Skifahren. Es macht ihm Spaß. Was ist falsch daran, mit den Gästen Ski zu fahren?“

„Weil er der Beste ist. Und Spaß bedeutet für ihn, dort Ski zu fahren, wo anderen Menschen das Herz stehen bleiben würde.“

„Mir bleibt überall das Herz stehen. Der Gedanke, mich eine fast senkrechte Piste hinunterzustürzen, macht mir Angst.“

„Das liegt nur daran, dass es erst deine zweite Saison ist.“

„Ich bin ziemlich sicher, dass es mir immer Angst machen wird. Ich bin ein Feigling, und es entspricht nicht meiner Natur, mich in eine Lage zu begeben, in der ich umkommen könnte. Wie machst du das nur? Ich meine, du rast Pisten hinunter, bei denen ich nur laut schreiend davonlaufen würde. Jackson sagte neulich, du hättest es ins US-Skiteam schaffen können, wenn deine Eltern dich mehr unterstützt hätten.“

Das war ein Gedanke, den sich Brenna schon seit Langem verbot. „Sie wollten, dass ich einen richtigen Job finde.“

„Du leitest das Outdoor-Center. Ist das kein richtiger Job?“